



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die belgischen Jesuitenkirchen**

**Braun, Joseph**

**Freiburg im Breisgau [u.a.], 1907**

Zweites Kapitel. Die Kollegskirche zu Douai. Römischer Barock

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72244](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72244)

Belgis usitata. Von Bailleul sandten ihn dann die Obern nach Cassel, wo man am 15. September 1634 den Grundstein zu einer Kirche gelegt hatte, aber mit den Arbeiten nicht vorankam. Allein schon am 3. August 1636 machte hier der Tod seinem Leben, seinem Wirken und zugleich den Hoffnungen, die man auf ihn gesetzt hatte, ein frühes Ende. Der *Catalogus triennalis* rühmt ihn als ein gutes Talent.

Der zweite ist Bruder Johannes Begrand aus Ypern, wo er am 22. Februar 1623 geboren wurde. Am 13. Juni 1653 trat er in die Gesellschaft Jesu ein, am 2. Februar 1664 legte er die letzten Gelübde ab. Die Kirchen, bei deren Erbauung er als Bauführer beteiligt war, sind die Kollegskirchen zu Löwen, Cambrai, Aire und Lüttich. Zu Löwen war er von 1661 bis 1667 tätig, zu Cambrai von 1679 bis 1681 und hierauf von neuem nach Wiederaufnahme der Bautätigkeit von 1683 bis 1691. Zu Aire wirkte er von 1682 bis 1686, zu Lüttich leitete er den Kirchenbau von 1691 bis gegen 1693. Dann verließ er Belgien und begab sich nach Loyola, wo er bald nachher gestorben zu sein scheint.

Johannes Verbessum, der dritte, welchem wir hier einige Zeilen widmen möchten, wurde am 14. März 1631 zu Lembeke bei Hal geboren. Am 14. März 1656 begab er sich nach Mecheln in das Noviziat der flandrobelsischen Ordensprovinz, am 2. Februar 1667 legte er die letzten Gelübde ab, am 1. Dezember 1701 schied er nach arbeitsreichem Leben zu Brügge infolge eines Sturzes aus dieser Zeitlichkeit, nachdem er kurz vorher die Kirche zu Lüttich bis auf den Oberbau der Fassade fertiggestellt hatte. Von 1662 bis 1666 war Verbessum beim Bau der Löwener Kollegskirche beschäftigt, 1666 restaurierte er die beim Stadtbrand 1665 eingäscherte Kirche zu Roermond, 1671 bis 1676 finden wir ihn bei der Errichtung der Kollegskirche zu Mecheln tätig, 1686 bis 1688 leitete er den Bau einer neuen Kirche zu Cassel, seit 1691 vollendete er die von Begrand 1679 begonnene Kollegskirche zu Cambrai, 1694 übernahm er die Fortführung der Arbeiten an der Kollegskirche zu Lüttich. Verbessum muß der Glogé zufolge im Baufach hervorragend tüchtig gewesen sein.

### Zweites Kapitel.

#### Die Kollegskirche zu Douai. Römischer Barock.

Etwa 15 Jahre nachdem die Jesuiten zu Douai eine Niederlassung gegründet hatten, am 5. August 1583, wurde der Grundstein zu einer Kirche gelegt. Die kirchliche Einsegnung desselben vollzog der Abt von Anchin, Warner von Davre,



als Delegat des Bischofs von Arras; den ersten Stein legte der Abt, den zweiten ein Vertreter des Magistrats, den dritten ein Schüler des Kollegs, Graf Buquoy. Den Bauplan hatte der Rektor des Kollegs, der unermülich tätige P. Johannes de la Haye, gewöhnlich Servius genannt, aus Rom kommen lassen. In einem Brief des Rektors an P. Claudius Aquaviva vom 30. August 1583 heißt es: Tandem aliquem commodum templo nostro exstruendo locum a R<sup>mo</sup> D<sup>o</sup> Abbate Aquisieinctensi obtinuimus, eius plane magnitudinis, quam forma mihi a V. P. tradita requirit. Ohne Zweifel war der Ruhm, der sich rasch um den wenige Jahre vorher vollendeten Gesù gewoben hatte, für P. de la Haye der Anlaß gewesen, sich von Rom die Pläne für den beabsichtigten Kirchenbau zu erbitten. In der Tat heißt es in der handschriftlichen Biographie des Abtes Warner von Davre, daß die Kirche eine Nachbildung der Kirche der Gesellschaft zu Rom, d. i. des Gesù, habe sein sollen<sup>1</sup>. Es war der erste Bau dieser Art in dortiger Gegend wie überhaupt im ganzen Belgien, für die Leute mithin etwas ganz Neues und Fremdes, und so mochte der Rektor nicht ohne Grund fürchten, der ungewohnte Stil der Kirche könne Aufsehen und Staunen hervorrufen. Darum, vielleicht aber auch um für das Unternehmen mehr zu interessieren, hielt er es für angebracht, bei der Festvorstellung, die gelegentlich der Grundsteinlegung durch die Schüler gegeben wurde, die Spieler Stil und Form des in Angriff genommenen Baues beschreiben zu lassen.

Die Arbeiten zogen sich über acht Jahre hin, ehe die Kirche so weit war, daß sie in Gebrauch genommen werden konnte. Am 15. September 1591 erfolgte ihre Konsekration. Sie war damals noch keineswegs ganz vollendet. Der Mangel an Mitteln hatte es nicht ermöglicht, sie mit einer Eindeckung zu versehen; man hatte es bis auf bessere Zeiten beim offenen Dachstuhl bewenden lassen müssen. Es sollte noch über drei Jahrzehnte so bleiben. Erst 1623 kam die Kirche durch Bruder du Blocq zu einer Decke, aber nicht zu einem Gewölbe, wie es ihrem Stil am entsprechendsten gewesen wäre und wie es ursprünglich sicher beabsichtigt war, sondern zu einer flachen Kassettendecke, deren

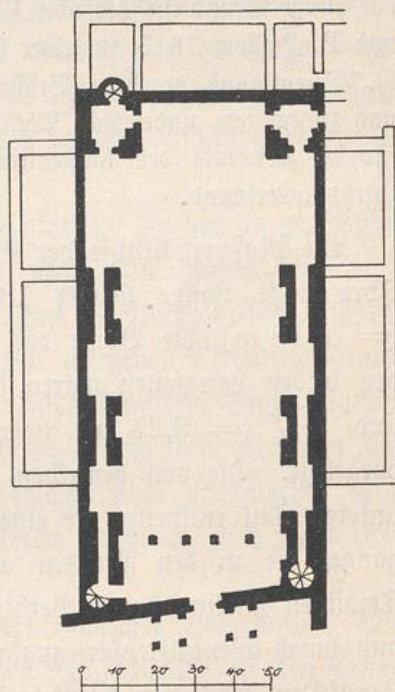


Bild 34. Douai. Jesuitenkirche. Grundriß und Erweiterungsplan.

<sup>1</sup> D. Fr. de Bar, *Electio et gesta R. D. P. Warneri de Davre*, in *Bibl. de Douai*, n. 828, p. 395: *Exposuerunt hi lutores modum et formam templi, ne cui mirum videretur si ad instar ecclesiae Patrum Societatis Iesu Romae existentis aedificaretur, cuiusmodi non videntur in Belgio. Serbat, L'architecture gothique des Jésuites etc. 9.*



Kassetten wie zu Maubeuge mit Rosetten verziert waren. Zwei weitere Jahrzehnte später muß vorübergehend die Absicht bestanden haben, die Kirche zu vergrößern. Noch liegt ein diesbezüglicher Plan von der Hand du Blocqs aus dem Jahre 1643 vor. Danach sollte das Chor um ein Joch verlängert und an den Seiten mit Oratorien versehen werden. Außerdem sollten die Querarme um ein bedeutendes herausgeschoben und den Langseiten Kapellen angefügt werden. Der Plan du Blocqs kam jedoch nicht zur Ausführung; der Bau blieb bis zu seiner Zerstörung so, wie er war.

Die Kirche wurde bei der Aufhebung der Gesellschaft Jesu niedergerissen. Nur das Portal mit der Überschrift SACRVM ET TERRIBILE NOMEN IESV überlebte ihren Untergang, des Vorbaues allerdings beraubt, der es ehemals schmückte. Unsere ganze Kenntnis des Baues gründet sich daher heute bloß auf einige Grundrisse desselben<sup>1</sup>, die sich glücklicherweise erhalten haben, auf eine von P. Halloix 1615 in einer Festschrift<sup>2</sup> zur Übertragung der Reliquien des hl. Terentianus gegebene Beschreibung des Innern und auf zwei sehr kleine und zudem sehr undeutliche Abbildungen des Außern<sup>3</sup>. Es ist nicht viel, doch für die Kenntnis des konstruktiven Systems und des Stilcharakters der Kirche zulezt ausreichend.

Die Maßverhältnisse der Kirche waren nicht gerade besonders bedeutend. Ihre lichte Länge betrug 130' (= ca 39 m), ihre lichte Breite 60' (= ca 18 m), die Breite des Mittelraumes 45' (= ca 13,5 m). Jeder der beiden Langseiten waren im Innern drei ca 16' (= 4,80 m) breite und 7 $\frac{1}{2}$ ' (= 2,25 m) tiefe, mit zwei Pilastern besetzte Mauerpfeiler vorgelegt. Die von denselben gebildeten Nischen waren zweigeschoßig. Im unteren Teil enthielten sie eine Kapelle, im oberen eine Tribüne. Durchgänge, die in den Pfeilern angebracht waren, setzten die Kapellen und Tribünen miteinander in Verbindung. Die Tribünen waren von der Kirche aus durch Wendeltreppen zugänglich, die in den von der Fassade und den Langseiten gebildeten Winkeln lagen. An die beiden letzten Pfeiler schloß sich eine Art von Querhaus, genauer, eine breitere, eingeschossige Nische an. Dann folgte der Chor, welcher rechts und links von einem Turm flankiert

<sup>1</sup> Pariser Sammlung Hd 4 c, n. 19, Brüssel, Arch. du Royaume, Plans n. 680 und Arch. département de Lille, Arrondiss. de Douai, plans, dieser aus der Zeit der Aufhebung der Gesellschaft Jesu, der erste laut Aufschrift aus dem Jahre 1619, der zweite aus dem Jahre 1643.

<sup>2</sup> P. Halloix S. J., *Triumphus sacer S. M. Terentiani eiusque socii*, Douai 1615, 162 ff.

<sup>3</sup> Die eine in *Blaeuws Theatrum urbium Belgicae regiae* (Douai), der andere auf einem Stich des Martin le Bourgeois in *Io. Buzelin S. J., Gallo-Flandria* (Douai 1625).



murde<sup>1</sup>. Die Türme enthielten aller Wahrscheinlichkeit nach Oratorien. Hinter dem Chor lag die geräumige Sakristei. Sie hatte dieselbe Breite wie der Chor, aber dessen doppelte Tiefe. Der Weg aus der Sakristei zum Chor ins Langhaus ging durch das Erdgeschoß der Türme.

An der Eingangswand war in der Höhe der seitlichen Tribünen eine prächtige Empore errichtet. Sie ruhte auf vier freistehenden Marmorsäulen. Ihre ebenfalls aus Marmor angefertigte Front war mit den Statuen der Evangelisten geschmückt. Den Ausgang zu der Empore vermittelten die gleichen Wendeltreppen, welche zu den Tribünen über den Kapellen der Langseiten führten.

Oberhalb der Tribünen und der beiden die Querarme bildenden Nischen zog sich ohne Unterbrechung die ganze Wand entlang von der Fassade bis zum Chor ein mächtiges, aus Architrav, Fries und Deckgesimse bestehendes, eine Elle hohes Gebälk, das auf den Kapitälern der Nischenpfeilern vorgelegten Pilaster ruhte.

Die Kirche war reichlich mit Fenstern ausgestattet. In den an den Chor anstoßenden breiten Nischen, welche die Stelle eines Querhauses vertraten, gab es je ein großes Fenster. Die Kapellen zwischen den Wandpfeilern besaßen ein oblonges Fenster, die oberhalb der Kapellen gelegenen Tribünen Rundfenster. Der Lichtgaden endlich wurde wieder durch längliche Fenster erhellt. Von einem Fenster an der Eingangsseite ist im Triumphus nirgends die Rede; doch hat es dort sicherlich an einem solchen nicht gemangelt. Ein Gewölbe war zur Zeit, da P. Halloir die Kirche beschrieb, noch nicht eingezogen.

Wie man sieht, war die Kirche ein echt römischer Barockbau. Der einschiffig angelegte Innenraum, die mächtigen Mauerpfeiler an den Langseiten mit ihren Pilastern, die Nischen und Tribünen zwischen den Pfeilern, das auf den Pilastern der Pfeiler aufsitze antike Gebälk, die Fenster im Lichtgaden, die darauf hinweisen, daß ursprünglich der Plan bestand, die Kirche mit einem von Stiehkappen durchschnittenen Tonnengewölbe zu versehen, die Behandlung der Querarme und der Chornische lassen am Stilcharakter des Baues keinen Zweifel. War ja doch auch, wie wir eingangs hörten, der Plan zu diesem von Rom gekommen. Eine einfache

<sup>1</sup> Wenn der Grundriß noch einen Zweifel an der Existenz zweier Plankeultürme lassen könnte, so geht diese jedenfalls in aller Klarheit aus den erwähnten Ansichten von Douai in Blaeuws *Theatrum urbium Belgicae regia* und in Buzelin's *Gallo-Flandria* hervor.



Kopie des Gesù war die Kirche allerdings nicht; dafür gab es bei ihr im einzelnen zu viele Abweichungen von diesem. Allein konstruktives System und Stil waren bei beiden durchaus gleich, ja selbst in der baulichen Anlage offenbarte sich zwischen ihnen deutlich die Verwandtschaft. Die Kirche zu Douai war jedenfalls ganz im Geiste des Gesù gebaut.

Gotische Reminiszenzen scheinen sich an dem Bau als solchem nicht mehr vorgefunden zu haben. Bemerkenswert ist aber, daß der Altar noch nach altem Brauch mit Säulen umstellt war, die oben Engel mit Leidenswerkzeugen trugen und zum Aufhängen der den Altar umgebenden Behänge dienten.

### Drittes Kapitel.

## Basilikale Kirchen im Stile des belgischen Barocks.

### 1. Die Kollegskirche zu Brüssel.

Die Niederlassung der Jesuiten zu Brüssel war im Jahre 1604 zu einem Kolleg erhoben und P. Franz Pratanus zu dessen erstem Rektor ernannt worden. Eine eigene Kirche besaßen damals die Patres noch nicht, sie bedienten sich für die Verrichtung ihrer gottesdienstlichen und seelsorgerlichen Funktionen der ihnen zu diesem Ende überwiesenen St Christophskapelle. Die Übelstände, die mit der Benutzung des den Bedürfnissen nicht entsprechenden Kirchleins verbunden waren, veranlaßten den Rektor, schon bald nach Antritt seines Amtes an die Errichtung einer dem Kolleg zugehörigen Kirche zu denken<sup>1</sup>. Schon im November 1605 konnte er die Pläne zu einer solchen nach Rom zur Begutachtung und Genehmigung schicken. Am 24. Dezember bestätigte der Pater General deren Empfang, am 4. März 1606 aber teilte er P. Pratanus mit, daß sie teils bereits genehmigt zurückgesandt seien, teils in Bälde abgehen würden.

Das Werk mag im April oder Mai seinen Anfang genommen haben. Den ersten Stein legten der Erzherzog Albert und die Infantin Isabella; die Segnung des Grundsteines nahm der Erzbischof von Mecheln, Matthias Hovius, vor. 1606 wollten die Arbeiten keinen rechten Fortgang nehmen, weil man mit starkem Grundwasser zu kämpfen hatte. Im folgenden Jahre gestalteten sich die Dinge etwas günstiger, so daß man an einer Seite die Mauer schon bis fast zu 12' (= 3,30 m) auführen konnte. 1608 wurde dann aber die Lage so mißlich, daß man von der Fortführung des Werkes ganz abstehe mußte. Da keine Aussicht war, daß die Umstände sich in näherer Zeit bessern würden, beschloß der Rektor, einer schon unter dem 13. Oktober 1607 vom Pater General an ihn ergangenen

<sup>1</sup> Über die Baugeschichte der Kollegskirche zu Brüssel ist namentlich auch das Cartularium templi Bruxellensis S. J. in der Königl. Bibliothek zu Brüssel zu vergleichen, dessen Angaben allerdings nicht überall ganz genau sind, begreiflich, da es erst im 18. Jahrhundert entstand.